

## EINLADUNG

Fakultät für Medizin der TU München

Habilitationenkolloquium am 25.07.2017  
um 16:30 Uhr im Hörsaal C

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

das Habilitationenkolloquium ist ein wichtiger Moment auf dem wissenschaftlichen Weg unserer Kollegen. Wir würden uns daher über eine große Zuhörerschaft freuen, die praktisches Wissen auf dem neuesten Stand der Forschung mit uns und den Habilitanden diskutiert. Die Themen werden entsprechend dem Schwerpunkt der Forschungstätigkeit des jeweiligen Habilitanden formuliert, so dass Sie sie direkt mit den Experten erörtern können. Für die Veranstaltung sind bei der Bayerischen Landesärztekammer 3 Punkte beantragt.

Ich würde mich freuen, Sie beim Habilitationenkolloquium begrüßen zu dürfen.

Prof. Dr. med. Claus Zimmer

## 16.30 – 17.00 Uhr (inkl. Diskussion)

Dr. med. Joram Ronel  
Klinik und Poliklinik für Psychosomatische  
Medizin und Psychotherapie,  
Klinikum rechts der Isar,  
Technische Universität München

Internistische  
Psychosomatik

Obwohl die Ursprünge der Psychosomatik auch in der Inneren Medizin lagen, ist es bis heute eine große Forschungsfrage, inwieweit psychosoziale Aspekte eine Rolle in der Pathophysiologie internistischer Erkrankungen spielen. Gleichzeitig gibt es zunehmendes Wissen über den Einfluss internistischer Erkrankungen auf psychosoziale Aspekte.

Beispiele:

- Anhand einer Kohorte depressiver KHK-Patienten waren hypothesengerecht inflammatorische Veränderungen im Rahmen einer Psychotherapiestudie nachzuweisen. Dies ist bedeutsam, da hierdurch ein Knotenpunkt zwischen Psychoneuroimmunologie und der Inflammation als Risikofaktor der KHK fokussiert wurde.
- Im Bereich der psychosozialen HIV-Medizin gelang die Validierung eines ersten deutschsprachigen Instrumentes zur mehrdimensionalen Erfassung HIV-spezifischer Stigmatisierung. Erste Ergebnisse zeigen auch hier Korrelationen zu pathophysiologisch relevanten Parametern.

## 17.00 – 17.30 Uhr (inkl. Diskussion)

Dr. med. Holger Erne  
Klinik und Poliklinik für Plastische  
Chirurgie und Handchirurgie,  
Klinikum rechts der Isar,  
Technische Universität München

Diagnostik- und  
Therapieverfahren der  
Daumensattelgelenkarthrose

Die Arthrose des Daumensattelgelenkes ist eine häufige Erkrankung des mittleren Lebensalters. Die Patienten beklagen häufig erhebliche Schmerzen und eine invalidisierende Bewegungseinschränkung. Nach Ausschöpfen der konservativen Therapie wird heute die Resektionsarthroplastik als Goldstandard der Therapie angesehen. Gravierende Nachteile wie eine Ausheilzeit von > 6 Monaten, eine Schwäche beim Fein- und Spitzgriff, sowie eine mögliche Instabilität durch die veränderte Anatomie werden in Ermangelung einer besseren Technik in Kauf genommen. Unter der Hypothese, dass der Erhalt / die Rekonstruktion der originären Anatomie einen positiven Effekt hat, werden verschiedene operative Ansätze im Vergleich mit dem Goldstandard dargestellt. Zum Schluss wird die Rolle der Arthroscopie in der Diagnostik diskutiert.

## 17.30 – 18.00 Uhr (inkl. Diskussion)

Dr. med. Javier Ortiz  
Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde,  
Klinikum rechts der Isar,  
Technische Universität München

Feto-fetales  
Transfusionssyndrom

Das feto-fetale Transfusionssyndrom ist die häufigste Komplikation bei monochorialen Zwillingschwangerschaften. Es stellt eine

schwere hämodynamische Veränderung für beide Feten dar. Durch die placentaren Gefäßanastomosen entstehen eine Hypovolämie, Oligurie und Oligohydramnie beim Donor sowie eine Hypervolämie, Polyurie und Polyhydramnie beim Akzeptor. Die Therapie der Wahl ist die fetoskopische Laserkoagulation der Gefäßanastomosen.

Der Einfluss der hämodynamischen Veränderungen auf das Herz der Feten, einschließlich Methoden der funktionellen Echokardiographie, sowie Ultraschallparameter, die ein postoperatives schlechtes Outcome vorherzusagen können, werden vorgestellt.

## 18.00 – 18.30 Uhr (inkl. Diskussion)

Dr. med. Sascha Prothmann  
Abteilung für diagnostische und  
interventionelle Neuroradiologie,  
Klinikum rechts der Isar,  
Technische Universität München

Technische und prozedurale  
Innovationen begründen den  
Erfolg der endovaskulären  
Schlaganfallbehandlung.

Die bahnbrechenden Erfolge der endovaskulären Schlaganfallbehandlung basieren auf technischen Innovationen und prozeduralen Optimierungen. Die Weiterentwicklung des endovaskulären Ansatzes von der medikamentösen intraarteriellen Lysetherapie zu rein mechanischen Ansätzen ermöglichen eine hocheffektive Therapie bei nachgewiesenen proximalen cerebralen Gefäßverschlüssen. Aber welche Faktoren haben diese Entwicklung ermöglicht? Welche Methode ist die effektivste, welche die sicherste und wo liegen die Grenzen der Methode? Neben der technischen Effektivität scheint vor allem der Faktor Zeit von zentraler Bedeutung zu sein.